

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

*Nach dem Schadenfeuer*

(Wilhelm Schulz)



„Ist das nun der Pleitegeier, der nicht mitverbrannt ist, oder der Phönix einer besseren Zukunft, der sich aus der Asche erhebt?“

## Der Prediger im Dom / Von Peter Scher

*Er senkt die Nase auf die Bibel  
und ist mit Gott gewissermaßen eins;  
dann spricht er, bäffendansf, penibel —  
verletzend ist der Worte keins . . .*

*Wie sollt' es auch — er, Gottes Hori,  
Mann, Rhetor, Wilhelms letzter Streiter,  
wägt jedes Wort  
Hut ab vor solchem Himmelswegbereiter!*

*Nur zwisehendurch und mang die Zeilen  
wischt er, mit gleichnishafter List,  
um sich den Stillen mitzuteilen,  
dem Staat eins aus, des Brot er ißt.*

*Wenn's aufkommt, ist er's nicht gewessen  
und ist die Demut selbst in Gottes Haus . . .  
Wann, Republik, nimmst du den Besen  
und kehrest den ganzen Tempel aus?*

## Sieben Jahre Liebe / Von Henri Barbusse

„Das alles ist sehr schön“, sagte Leander. „Alle diese kleinen Dramen, deren Helden ihr selber seid, sind sehr gut erfunden, obgleich sie ehrlich erlitten sein mögen, und ich bin froh darüber, daß ein jeder von euch eingewilligt hat, etwas aus seinem Liebesleben zu erzählen, obwohl die Erzählungen in der Runde schon etwas in Mitleid gekommen sind, weil sie in der Literatur etwas gar zu oft angewendet wurden.“

Es gibt auch ein Aber dabei, und darüber wollen wir uns einmal ehrlich aussprechen. Nach meiner Meinung sind die Erzählungen anders mit der Liebe. Eure raffinierten Folgerungen und eure Psychologie der Verführung verwirren mich. Das Leben ist viel einfacher, liebevoller, die wirklichen Tragödien, denen die Liebesleute zum Opfer fallen, sind, in neun Fällen unter zehn, viel weniger verwickelt, und alle Subtilitäten klängen da, leider Gottes, durch Abwesenheit. Das ist eben das Unglück. Diese Einfachheit ist so schlicht, daß unsere Einbildungskraft gar nicht stark genug ist, sie zu begreifen.

Was mich anbelangt — ich erzähle keine Geschichte, ich gebe nur ein Beispiel —, so kann ich euch nicht sagen, was ich alles durch eine gewisse Emma gelitten habe, noch warum: es wäre zu einfach. Emma war der Name eines braven Mädchens, das ich kannte, als ich Apothekerhilfe in Senlis war. Wir kannten uns, das gestehe ich gern, im biblischen Sinne des Wortes. Wir stammten aus ähnlichen Milieus: sie hatte ein kleines Drogengeschäft in der Fegardstraße, deren alte Fenster aussahen, als wären sie aus Schiefer, und deren Dächer wie veruzzelt sahen. Ich machte Päckchen und empfahl Medikamente in einem Raum, der mit weißen Porzellantegeln tapeziert war, wie ein Beinhaus mit Schädeln; durch die großen farbigen Glasgefäße im Schaufenster sah ich die Passanten rot auftauchen und grün verschwinden.

Soweit ich mich erinnere, war sie nicht hübsch. Sie sah unbedeutend aus; ihr Haar war weder blond noch schwarz, noch kastanienbraun; ihre Augen hatten eine Mittelfarbe zwischen grau, grün und blau; ihr Mund lenkte die Aufmerksamkeit nicht auf sich, wenn sie sprach; sie schlich sich und endlich hatte sie mich sehr lieb, und auch ich freute mich aufrichtig, wenn sie mich abends abholte und erst rot, dann grün gefärbt auf der Straße vorbeifuhr. Ich habe gesagt, daß sie ein braves Mädel war. Ich muß es wiederholen und sagen, daß sie gut war, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie liebte mich wirklich und herzlich. Wenn ich kam und ging, erblühte eine mütterliche Güte, man könnte fast sagen, Schönheit auf ihrem Gesicht. Sie sah mich schmerzlich, beinahe mitleidig an selbst wenn ich mich glücklich fühlte. Warum? Das ist das Geheimnis des weiblichen Herzens . . . Wenn wir in ein solches Inneres Zimmer eintraten, nahm sie mich in ihre Arme, um mich zu erwärmen, als wären es breite, schützende Schwingen. Ihr könnt euch denken, wie ich mich zu ihr war, als ich sie verlassen mußte, um mich in Figeac niederzulassen.

Auch ich litt unter der bevorstehenden Trennung, weniger als sie, aber doch, abes tat mir doch leid. Dennoch war ich vorsichtig und vernünftig genug, sie von ihrem Plan abzubringen, der darin bestand, ihr Geschäft zu verkaufen und mich zu folgen. In den Tagen, die meiner Abreise vorangingen, zerschmolz sie in Tränen, die sie beinahe ertränkten. Sie trauete die immer

wieder, sich zu fassen, und versicherte tausendmal: Ich werde dich immer lieb haben. Ich werde immer auf dich warten. Ich werde immer allein bleiben, immer bereit sein für deine Wiederkehr, immer, immer!

Ich ließ mich in Figeac nieder, aber ich konnte nicht dort bleiben. Die Gründe sind ja gleichgültig, warum ich es in dieser Stadt nicht aushielt, die mir wenig geneigt war, und warum ich später meine Abthekeaufbahn aufgab. Mir geschah nichts Besonderes, das wütet ihr, oder vielmehr ihr wütet es, wenn das Gegenteil eingetreten wäre. Ich erwarb weder Geld noch Ruhm. Ich erreichte nichts, weder in der Wissenschaft noch in der allgemeinen Wertschätzung; aber ich hatte viele Liebesabenteuer. Keines aber ging erfreulich aus, und eines Tages fühlte ich mich tief ermüdet und angeekelt von der Bewegtheit dieses Lebens. Meine letzte Affäre war eine ziemlich unruhliche Angelegenheit mit einer kirchlichen und wirklich verrückten Marquise gewesen, und sie veranlaßte mich dazu, in dieser Art zu schütten und mich wieder an Emma zu erinnern, die mir gesagt hat, ich werde immer auf dich warten. Sehr glänzend war es ja nicht, wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren; ich schenkte mich auch zuerst dagegen, aber ich fühlte mich so beschmutzt, so verbraucht, daß die warme verstehende Güte des armen Mädchens immer lockender wurde.

Was wohl aus ihr geworden war in den

### Der „Fall Vincenz“

Von Karl Kinadt

*In Hamburg an der Elbe  
ist vor dem Gericht  
nicht jedermann derselbe,  
denn Geld hat viel Gewicht!*

*Sein Töchterchen zu lieben  
gibt zwar als wenig schlau,  
wird's dir auch zugetrieben  
von deiner eignen Frau —*

*Man muß mit Zuchtthaus strafen,  
tut man's auch gar nicht gern,  
denn diesen Paragraphen  
gibt's selbst für bess'r Herr'n!*

*Doch wird man nicht verschanden  
dein Leben ganz und gar;  
Man kann die Strafe wadeln  
und mildern — gegen bar — — —*

*Für zwanzigttausend Eier  
— sofern du diese hast —  
naht sich dir der Befreier  
und sprengt die Ketten-Lust.*

*Vergnügt fährst du ins Ausland,  
mit deiner Frau gepaart,  
und gründest neu den Hausstand  
nach der gewünschten Art — — —*

*— — — Sonst ist man an der Alster  
sehr streng und rigoros,  
und Gnade gibt's nicht, falls der  
Verdammte mittellos — — —*

sieben Jahren, da wir uns nicht mehr gesehen hatten, in dem sechseinhalb, seit ihre Briefe an mich unbeantwortet geblieben waren? Kein Zweifel, sie war mir treu geblieben. Aber sie konnte inzwischen gestorben sein.

Ich konnte es nicht mehr aushalten, ich sehnte mich nach einem Menschen, an den ich mich lehnen konnte, und ich schrieb ihr. Ich hatte kaum begonnen, mich zu wundern, als keine Antwort kam, als ein Telegramm von ihr eintraf, übervoll von Versicherungen, von Zärtlichkeit, von zitternder Sehnsucht. Sie lebte nur für mich und für ihre Kleider — sie erwartete mich hingebungsvoller als je. Erst zögerte ich, dann fuhr ich doch nach Senlis. Ich sah die Altstadt wieder und die graue, wie aus steinernen Spitzen gefertigte Kathedrale; ich sah die anderen Kirchen, die jetzt wieder für weltliche Zwecke verwendet werden, und die altertümlichen Ecksteine an den Mauern, die aufrecht standen, wie Passanten, die sich nicht bewegen.

Nun näherte ich mich der Fegardstraße. Ein böses Vorgefühl ergriff mich; wenn sie sich gar zu sehr verändert hätte. Wenn sie in diesen sieben Jahren allzu fett oder allzu mager oder gar zu häßlich geworden wäre! Ich beschloß, vorsichtig zu sein. Ich suchte mir einen Beobachtungsposten aus, von dem ich sie sehen konnte, ohne gesehen zu werden.

Da erblickte ich sie. Sie hatte sich nicht verändert. Ich sah sie, Gegenüber dem hübscher geworden mit ihrem blauen Gesicht, in dem ihre sanften Augen feucht glänzten, mit ihren weichen Schleißen, in ihrer dunklen Kleidung, die ihr etwas Zartes, Witwenhaftes gab. Ich trat vor, ich war glücklich, ich lächelte sie an.

Und dann . . . Ja, das ist schwer zu schildern. Sie hob den Blick und sah mich an, ich blieb auf dem Gehsteig stehen, knap vor ihr, recht auffällig. Sie blickte mich an ein-, zweimal und erkannte mich nicht!

Sie wendete den Kopf, entfernte sich und verließ mich so, ohne es zu wissen. Ein Riß ging durch mein Herz, es hätte ich mein Leben lang niemandem geliebt als sie. Ich floh, von einem plötzlichen Gefühl getrieben, dem ich nicht begriff: es nützte nichts, daß ich an ihr hing, da sie mich nicht erkannte hätte, würden wir niemals mehr „wir zwei“ sein können. Ich rannte auf die Bahn und warf mich in den Zug, obgleich ich mich lieber darunter geworfen hätte.

Ihr habt mich wohl verstanden: sie hatte mich nicht erkannt. So einfach, so wunderbar einfach verlief dieses Geschehen. Kein Lärm, keine Komplikationen, nur ein unbegreifliches Schweigen und ein Stückchen Nichts und Vergänglichkeit: sie erkannte mich ganz einfach nicht. Alles hatte ich bedacht, alles vorausgesehen, nur nicht, daß ich in wenigen Jahren so weit von ihr entfernt und die mir sie an ihre ehemalige Liebe erinnerte, als ich vor ihr stand!

Den Schluß zu dieser Geschichte ohne Handlung macht auch selber. Sagt dazu, was ihr wollt, nur nicht, daß so etwas unmöglich ist; denn es ist so gewesen. Ihr könnt es glauben, so wie ich daran glauben mußte in den Tagen, die folgten, und die ich traug verbrachte — o ewiger Widerspruchsgott des Herzens — in einer Eifersucht ohne Namen und Form, ohne Grenzen, in einer seltsamen Eifersucht auf den Tod!

(Autorisierte Übertragung von Josef Kalmer)

# Vor der Tür der Reichskanzlei

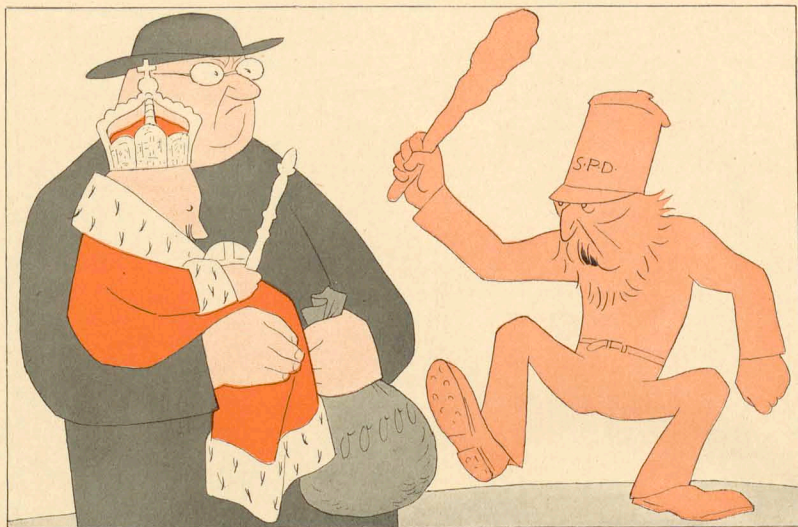
(Olaf Gulbransson)



„Arme stellungslose Volksretter bitten um ein kleines Ministerium!“

## Not bricht Grundsätze

(Karl Arnold)



*S.P.D. einst: „Nieder mit Kapital, Thron und Altar!“*



*S.P.D. jetzt: „Hilfe, unser Kapital und die Kirche sind in Gefahr!“*

Der Bäckermeister Franz Xaver Schweinslechner von Alchach hat beim Preisabschießen der Kgl. priv. Schützengesellschaft "daselbst gerade noch einen Trostpreis herausgeschossen. Als er ihn bei der feierlichen Preisverteilung in Empfang nahm, stellte sich heraus, daß dieser Preis aus einem Buch bestand. Ein bißchen verlegen nahm er den ihm ungewohnten Gegenstand in seinen Besitz, blieb auf dem Rückweg zu seinem Stamplatz unter der Lampe stehen und betrachtete erst die Außenseite.

Faust von Goethe

stand in großen Buchstaben auf dem Umschlag. „Mhm“, machte Schweinslechner, benetzte seinen Zeigefinger und schlug das Buch auch innen auf. Er hielt es ganz weit von sich weg und versuchte zu lesen.

„Do kann' i latz ni macha“, sagte er aber dann, indes er an seinem Stamplatz sich niederließ. „Iatz hab' i mein Zwickler net dabel“. „Sie müssen das Buch aber bestimmt auch lesen, Herr Schweinslechner“, bemerkte nun der Lehrer Bimsel, der das Tun des Bäckers beobachtet hatte, weil der Preis von ihm gestiftet war. Dignamal ist der Trostpreis der schönsten gewesen“, setzte er wichtig hinzu. Schweinslechner war nun nicht ganz dieser Ansicht, denn er fand das Spanferkel für den ersten Preis und das Tragl Bier für den zweiten schon bedeutend schöner, aber immerhin nahm er noch mal das Buch und schaute lächelnd und genießerisch hinein.

„Feit si nix“, versicherte ihm Schweinslechner und schob es in seine Tasche.

Und tatsächlich, am nächsten Tag, nach dem Mittagessen, holte er das Buch hervor, setzte sich damit gemütlich auf die Bank vor seinem Hause, bewaffnete seine Augen mit einem alten, dem Nick zwicker, zu die Augenbrauen hinauf und begann zu lesen — wurde aber gleich darauf wieder gestört, weil der Kooperator des Ortes, Hochwürden Herr Alois Geleider, auf ihn zutrat.

„Ach, der Herr Schweinslechner liest gewiß ein Buch aus unserer katholischen Volksbibliothek“, begrüßte er neugierig den umgewohnt beschäftigten Bäckermeister.

„Gruß Gott, Hochwürden“, erwiderte der Angesprochene, erhob sich und erklärte, indes er das Buch wie ein tappter Schüler dem Pfarrer hinhielt, beinahe entschuldigend: „Nab' g'wnna hab' i's gestern bei unserm Preisabschießen, und da hab' i mir denkt, mußst do a bißl nei'schaug'n, hab' i mir denkt.“

Der Kooperator nahm das Buch behutsam in seine weiße Hand und schlug es auf, wie ein Maßbuch.

„Soso, Goethe!“ bemerkte er dann spöttisch, „ist iat so s'onderbar, was der böse Feind alles für Wege findet, um in ein christliches Haus zu kommen.“

„Wia dees?“ fragte nun der Bäcker erstaunt. „In der Bischofsstadt Bamberg“, fuhr der Pfarrer neugierig erzählend fort, „ist vor dem Krieg einmal ein Schüler der Präparandenschule exkludiert worden, weil er dies Buch an seinem Kommuniontag gelesen hatte.“

Schweinslechner wußte zwar nun nicht, was das Wort „exkludieren“ bedeutete, aber es klang so schrecklich, daß er erschauerte und nichts sagte. Der Kooperator gab das Buch dem Bäcker zurück: „Ich will Ihnen natürlich nicht abraten, das Buch zu lesen, jeder nach seinem Geschmack.“ Mit einem kühlen Gruß entfernte er sich. Schweinslechner betrachtete erneut verdutzt und ungeschlüssig das Buch; eigentlich war er jetzt sogar ein wenig neugieriger geworden. Mit männ-

lichem Mut und einem „No werd scho“ net so gefährli!“ entschloß er sich, weiter zu lesen. Diesmal störte aber nicht mehr Etwas Schweinslechner. „Xaver“, sagte sie von der Haustüre her, „geh schaug mal zu unsere Fackl hintri, i glaub, oans fröh'ne Mädl!“ „Is scho recht, i kimn nacha scho“, bemerkte der Bäcker, unwillig ob der neuerlichen Störung. „Mußt aber scho glei schaug'n“, ließ die Frau nicht nach. Da braute der Herr „Mädl auf“. „Herrgott, i möcht iatz mei Ruah — mi' z'lab werd iatz do Sau aa net freß'n, bi' i's o'schaug!“ Frau Schweinslechner war inzwischen auf dem beschäftigend ihres Mannes aufmerksam geworden. „I glaab glei gar, der lest a Büchli — Versl und a Liabsg'schicht, womögl! Bi' du narrisch worn auf deine Fackl!“ „Mädl, dees fröh'n ma fel' nei' i, dees leid i net!“

Mit einem Krach schlug Kreszanzia Schweinslechner die Türe zu und hörte infolgedessen auch nicht mehr, daß der Herr Gemahl ihr einen Spich nachrief, mit dem er sich unbewußt wirklich auf Goethes Spuren befand.

Iatz möcht bißl g'wond, war Herr i!“ Dees Büchli werd' g'les'n, dees geht do wunderösch o“, bemerkte er noch, da sah er, wie eben die Frau Schweinslechner am unteren Ende der Straße in den Laden seines Konkurrenten und Feindes, des Fräulein Erb, trat. Er stützte: bis jetzt hatte der Pfarrer hoch bei ihm das tägliche Brot gekauft! Sollte der Kooperator ...? Konnte einem so ein Buch vielleicht das Geschäft verderben? Richtig trat die Pfarrerökkin, vom Torbäck begleitet, auf dem Hofe an, und beide sahen zu ihm herauf. Besonders sein Konkurrent zahnte triumphierend zu ihm her.

Iatz da schaug'her!“ kurrte Schweinslechner noch, da trat sein Freund, der Kaufmann Hierlbeck, aber zu.

„Was tuast denn nacha du heut?“ fragte ihn der verwundert. „Les'n möcht i, aber hast ja koa Ruah“ erwiderte Schweinslechner. Hierlbeck war Antisemit, weil er in den Juden eine Konkurrenz sah.

„Wie konn' man den kurrten Judenschmarn les'n“, begann er auch sofort.

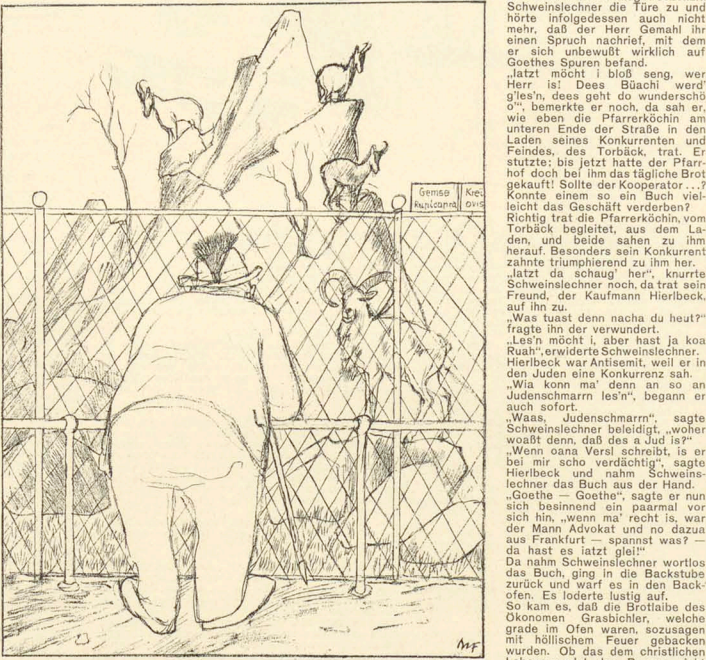
„Was's Judenschmarn“, sagte Schweinslechner befolgedigt, „woher woast denn, daß des a Jud is?“

„Wenn oans Versl schreibt, is er un' mir scho verdächtig“, sagte Hierlbeck und nahm Schweinslechner das Buch aus der Hand. „Goethe i Goethe“, sagte er nun sich besinnend ein paarmal vor sich hin, „wenn ma' recht is, war der Mann Advokat und no dazu was Frankfurter spruch was? — da hast es iatz glei!“ Da nahm Schweinslechner wortlos das Buch, ging in die Backstube zurück und warf es in den Backofen. Es loderte lustig auf.

So kam es, daß die Brotlaibe des Konkurrenten Goethen, weil sie grade im Ofen waren, zuzugewandt mit hüllosem Feuer gebacken wurden. Ob das dem christlichen ebensowenig die Bäcker nicht etwa geschadet hat, ist bis dato nicht bekannt geworden.

Verlorenes Paradies

(M. Frischmann)



„Ja, jo, so hat's halt amoi bei' ins in Bayern aus' schaugt, eh' do preißischen Sammerfischer kemma san!“

**BUREAU**  
**ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**  
**S. GERSTMANN'S VERLAG**  
BERLIN W 10  
LITZOWWEG 11 TEL. LITZOW 4807

LEIFERUNG  
VON ALLEN  
NACHRICHTS-ABTEILUNGEN  
INSERATEN  
BIS  
AN-UND UM 10 UHR DES FRÜHES

Inseriert im „Simplicissimus“!

**Geheimphotos aus Paris**  
**Sensationell**  
Realistische Szenen aus dem Studios von Montmartre, bestehend aus 6 verschiedenen Serien. Preis einer Kollektion v. 25 Positionen: RM. 5.—, Preis der 6 kompletten Serien: annahmsweise RM. 30.—. Bei Abnahme aller 6 Serien wird der ganzen Kollektion noch kostenlos ein selbnes und sehr kuriozes Werk mit dem Titel: Die Liebesabenteuer eines jungen Mädchens in Paris“ beigelegt. Zu beziehen unter Wahrung vollster Diskretion gegen Einsendung von Bargeld, oder mittels internationaler Postanweisung, oder Scheck „zur Verrechnung“ (Zusendungen gegen Nachnahme RM. — 80 Zuschlag). Schreiben Sie sofort an die  
**Librairie Curiosa SF.**  
7, rue de la Lune, Paris 2<sup>e</sup>

**Alle Männer**  
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausartungsleiden und dgl. an dem Schwächen ihrer letzten Kraft zu leiden haben, wollen sie zeitlich vermeiden, die lehrreiche und aufklärerische Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen und Folgen und Anzeichen auf Heilung der Nervenschwäche erwerben. **Preis 20.-** Bestellen für **Dr. L. von Friedländer'schen Verlag, Salzberg 67 (Hessen) (Schweiz)**

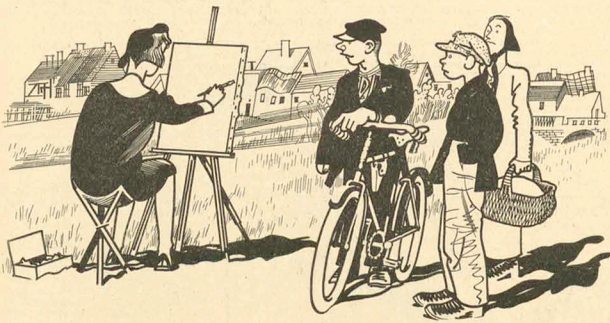
**Weibliche Gäste** in öffentlichen Bädern, Eisenbahnen, Hotels, Gasthäusern, etc., sind durch den Gebrauch dieses Mittels geschützt. **Preis 20.-** Bestellen für **Dr. L. von Friedländer'schen Verlag, Salzberg 67 (Hessen) (Schweiz)**

**Immer weiße Zähne**  
304 möcht Ihnen mitteilen, daß mit Ideen über 15 Jahre bei Zahnpolier Oberbont kommen. **Stich nie hat sie uns glücklich!** Ihre besten immer weiße Zähne mit einem angenehmen Geschmack zu erhalten, ist ein Wunsch, den ich längere Zeit bei Oberbont-Zahnpoliermitteln, wie dem bewährten ganz neuen Oberbont-Zahnpoliermittel, gegen G. Chubb's Bristles, die es es gibt, mit einer Zahnpolier- u. s. w., überbonten alle 14 Tage, Schmalzstücke 14 Tagen, Bristles etc. etc. oder gleich mit weissen Zahnpoliermittel zu erlangen.

**Erstes äusserliches**  
alsbald wirksam & unschädliches  
**Sexual-Kräftigungsmittel**  
ist für **Männer**

**Gross-Versand:** L. Frigbig, Karlsruhe 14, Adlerstr. 23  
**Einzel-Versand:** Elephanten-Apparate, L. Frigbig, Karlsruhe 14, Adlerstr. 23  
**RM. 6,50**  
Zu haben in allen Apotheken!

**Nervenschwäche** der Männer, Frauen, Kinder und Jugendliche  
Dr. Franz behaunt unter Garantie: „NEURO-SIN“, Kapseln, 12,50 Schillingen. Präparat gratis. Chem. Laboratorium H. E. K. A., Altdorf a. N., S.



„Da seh'n Se'n u an sich selber, Frollein, mit dem Malen: wenn der Mensch arbeitslos is, kommt er eben uff die dümmsten Jedanken!“

Der Witz / Von Ossip Dymow

Im Gesellschaftszimmer des Kurhauses sitzt der vor kurzem angekommene Gast. Er hat ruhige Bewegungen und einen unruhigen Blick. Aus der Fronttasche seines tadellos gebügelten Rockes guckt das Dreieck des seidenen Schnupfboxes heraus, das nie benutzt wird. Er ist mager, hat eine Glatze und einen nervösen Magen. Er ist sechsunddreißig Jahre alt. Ein typischer alter Junggeselle. Im Zimmer erscheint Fräulein Elisabeth Schmiele, vornehm, gut gekleidet, eher mager als schlank. Sie spricht englisch, wohnt im ersten Stock — mit Badezimmer. Sie ist „beinahe neunundzwanzig“, also: etwas über dreißig. Und wenn noch? Nach der Hochzeit ist sie ein junges Weib. An die Hochzeit denkt der Gast gerne: Fräulein Schmiele gefällt ihm. Gestern Abend sprachen sie von Seereisen. Heute morgen beim Brücken von Musik. Also: es geht vorwärts. Er fühlt, daß er ihr nicht antipatisch ist. Im Gesellschaftszimmer wird viel geraucht. Dennoch kommt sie herein. „Guten Morgen, Herr Doktor! Ich wollte...“ „Wollen wir vielleicht einen kleinen Spaziergang machen, gnädiges Fräulein?“ „Ich tue es nie nach neun Uhr abends.“ Und sie gehen spazieren. Es scheint der Herbstmond, und Tangotöne sind von weitem zu hören. „Es ist schon Herbst“, sagt der Herr Doktor. „Ich erinnere mich aber deutlich an einen schönen Frühlingabend. Ich war damals kaum vierundzwanzig und — war verliebt!“ „Oh!“ „Ja, rasend verliebt war ich. Sie war zaubernd schön, lebenslustig und aus gutem, wohlhabendem Hause. Sie liebte mich auch — und doch gingen wir auseinander.“ „Weshalb denn?“ „Es passierte etwas Unerwartetes, was meine Liebe im No zerschmetterte.“ „Acht! Sie hat Sie betrogen?“ „Viel schlimmer was es, Fräulein Schmiele! Als wir ein Sonntagabend so allein saßen, der Mond

schien, und ich fühlte ihr Herz neben dem meinen pochen — in diesem heiligen Moment, liebes Fräulein, erzählte sie mir plötzlich einen Witz. Der Teufel weiß, wie sie ihn her brachte. Er klang so — wie soll ich mich nur ausdrücken — so ungewöhnlich in dem Munde eines jungen Mädchens, daß ich sprachlos blieb. Ich wollte meinen eigenen Ohren nicht trauen. Das war das Ende von allem. Schluß war's.“ „Sie litten sehr, Herr Doktor?“ „Und ob ich! Ich! Sechs Jahre lang konnte ich nicht zu mir kommen. Immer wieder, wenn ich einem Mädchen nähertrat wollte, erinnerte ich mich unwillkürlich an diesen mir erzählten Witz und hielt mich zurück. Die Zeit aber ist der beste Arzt.“ „O ja.“ „— und vor zwei Jahren begegnete ich einem anderen Mädchen: klug, gebildet, bescheiden und auch wohlhabend. Es war, schon vieles zwischen uns besprochen worden, mir der offiziellen Verlobung nahe, — da zu meinem Unglück — oder, vielleicht, zu meinem Glück — erzählte ich ihr, auf welche unerhörte Weise meine erste heilige Liebe gescheitert war.“ „Durch den Witz?“ „Ja. Und wissen Sie, liebes Fräulein, was sie mir darauf erwiderte? Sie sagte: Und was war das für ein Witz?“ „Ah!“ „Unglaublich, nicht wahr? Nachdem ich ihr ganz deutlich erklärte, wie grob und geradezu gemein der Witz war — wollte sie ihn wissen! Das traf mich wie ein Blitzschlag. Ich rannte fort und sah sie nie wieder.“ Fräulein Schmiele, von dieser Keuschheit gerührt, legte seine Hand auf die seinige und sagte leise: „Sie armer Mensch! Ich verstehe Sie voll kommen. So etwas mußte tatsächlich schwer kränken. Aber sagen Sie, bitte, was war das eigentlich für ein Witz?“

„Mir schmeckt heut nicht mal die Havanna mehr. Ich weiß nicht — mein Gewissen ist doch rein? Da soll in der Bilanz ein bißchen Schieb sein? — Wer kommt denn da?? — Nein, bißl mein Sekretär. Ich dachte schon, die Polizei — Ah was! Man darf wohl die Bilanz ein bißchen schieben. Man hat sich für die Wirtschaft aufgegeben. Wirtschaft ist Wirtschaft — Wer versteht denn das?! Da könnte man ja gleich Beamter werden, wenn jeder i-Punkt auch noch stimmen soll. Man lebt bißl einmal — Einfach wundervoll, wie lebhaft die Menschen sich gegenseitig! Ich hab' doch schließlich meine höhere Ziele, und unter sie Millionen mach ich's nicht. Gehört das etwa vor's Konkursgericht? Das gäb' doch nur dem Unstara Wasser aus die Mühle. Und davor macht ja die Justiz zum Glück noch halt — — Na, wollen uns die Sache mal beschlafen! Im übrigen gibt's Gummiparagrafen, wenn nicht Gesinnungstüchtigkeit beim Staatsanwalt.“

Walther C. F. Lieber

Devisen

Die Aufforderung der Reichsbank zur Abgabe von Devisen hat unerwartet günstige Ergebnisse gezeigt. Es läßen u. a. folgende Devisen ein: von Adolf Hitler: Deutschland erwacht vom Landbunt; Deutscher, iß deutsches Roggenbrot; von Geheimrat Hugenberg: Tod dem Marxismus! von der Deva-Heim: Um Immer Treu und Redlichkeit! von der Deutschen Volkspartei: Rechts fahr! von Fremdenverkehrsamt Berlin: Jeder einmal in Berlin! Der Gesamtverband der Reichsbank wird erwägen, auf welche Weise diese eingelaufen Devisen zur Deckung der Währung verwendet werden können.

Lieber Simplicissimus!

Die Dresdner Stadtvärter haben der Schloßbrücke über die Elbe, die nach dem Umbau durch Wilhelm Kreis mit dem Namen des damals regierenden Herrschers verkopelt worden war, die alte Bezeichnung Augustusbrücke wiedergegeben. Auch aus den Straßenregistern verschwindet der letzte sächsische König mehr und mehr. Unentwegt aber nennt sich noch immer ein Dresdner Sprudel Friedrich-August-Quelle; und ein Friedrich-August-Bad besteht bei Dresden heute wie vor 1918. Der trimfche König hat also alle Aussicht, wenn Hans Reimanns höfische Bücher vergessen sind, bei späteren Geschlechtern als eine Art Wasserhüher fortzuleben. Fürstenträgk.

Die Rundfunkzeitungen in Deutschland erhalten allwöchentlich die Programme der ausländischen Sender von den einzelnen Stationen; die aus England, Frankreich, Belgien, Italien, Holland, Spanien kommen in der Landessprache, die aus dem Osten und Südosten in französischer Sprache. Der polnische Programmchef z. B. muß also die Titel der Werke deutscher Komponisten erst so gut er kann auf polnisch verstehen und dann ins Französische übersetzen. Die deutschen Programmredaktionen wundert sich weiter nicht, als neulich ein Konzert: „Die Feuerhebung aus der Götterdämmerung von Richard Wagner“ angekündigt wurde.

**Russische Grausamkeit und Straflust**

Im Zarenreiche, die Auspeitschung des höchsten Grades, die Unterdrückung des Paganstochens Bauernaufstandes, die Brutalität der russischen Polizei, die Geschickte eisiger und raffinierter Foltermethoden — werden ausführlich beschrieben durch 200 Illustrationen erfüllt in der

**„Illustrierten Geschichte der Körperstrafen in der russischen Gesetzgebung, Rechtspraxis und Verwaltung“**

herausgegeben von Dr. A. G. a. p. v. „Umfangreicher Leinwand in Leinwandformat. RM. 25.—“ Lieferung an Kunden ohne Nachnahme oder Anzahlung gegen

Monatsraten von nur **RM. 2.50**

**PACKELVERLAG**  
S T Y G A R T  
Falkstraße 112/5  
Postfach-Konten in  
Salzbg 1415,  
Wien 1114/13,  
Paris 10154,  
Moskau 1114/13

Alle in die  
Fackelverlag,  
Stuttgart, 1924. Ausgabe der  
Körperstrafen in Russland“ RM. 25.—  
Kleinformat 10 Bogen, 100 Seiten, 100  
Illustrationen (10 farbige) und 100  
Illustrationen (10 farbige). (Hilfsverlag)  
Erscheinungsdatum: Herbst, der Oktober.  
Herausgeber:  
Hans v. Hammer,  
Königstr. 10,  
Berlin W. 15.

Neues  
**Wiener Journal**  
Eigentümer: Lippowitz & Co.  
Das literarische Weltblatt.  
Bislang literarische Zeitschrift.

Werks **Kultur- und Sittengeschichte** (Pfeich, Kind, Schridowitz u. a. m.) **leihweise** (L. u. a. m.)  
**M. MÜNCHNER, FRANKFURT a. M., Kleine Sandgasse 17.**

**Münchener Kammerspiele**  
im Schauspielhaus  
Direktion: Otto Falckenberg — Adolf Kaufmann  
**Die neueste moderne Schauspielbühne**  
„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“  
Neue Zincher Zeitung

**Neue seltene Privataufnahmen!**

**Brillantes Probecortometil** mit über 1000 Mignon- und Kabinettphotos = M 5.—  
Große Probekollektionen M 10.—, M 20.—  
Ausland für Porto M.— mehr.  
Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

Alle Kultur- u. sittengeschichtliche Werke wie Altmaech Welt, Die Erotik in der Photographie, Die Frau ohne, Der Flagellantenismus, Facs Sittengeschichte usw. sind lieferbar. **LEIHW EISE**  
194 Postfach 194 a. FRANKFURT a. M. 1

Bestellen Sie die neuen  
**Simplicissimus - Sammelhette**  
je 5 besonders anstehende Nummern enthaltend RM 1.—  
— 5 verschiedene Sorten . . . . . RM 4.—  
Bei Vorzahlung portofrei  
Simplicissimus-Verlag, München 13, Friedrichstr. 18

# Das Märchen vom Film

„Ehem“, sagte der Generaldirektor zu seinem Produktionsleiter, „Garnisonsmüdel“ ist ein blenden-der Titel... Das ist endlich einmal etwas Neues... Der Film wird gedreht!“ Und der Produktionsleiter ließ die Maschine anlaufen.

Der Dramaturg diktierte das Drehbuch nach Schema 17, nannte die Komtesse Mia diesmal Aglaja, von wegen eines Chansons mit dem Refrain: „Mich lockt dein Himalaja“ und tasten-kriechend spielte die Unwood das Manuscript. Im Atelier herrschte, wie die täglichen Filmbullettins meldeten, fließerbetrieblicher Betrieb; der Meisterregisseur übertraf sich selbst, Gräfin Lita brachte seit zwanzig Jahren ausprobierte neue Nuancen, Olf Bont spielte Walze 23a (süßes Lächeln), und das Ding war geschaukelt.

Und als „Das Garnisonsmüdel“ seine erste Vorführung erlebte, da geschah es, das Märchen, das Wunderbare.

Der Oberregisseur schrupfte sich zusammen, erhob sich nach dem ersten Akt, war ganz Dumst, und sagte zum Generaldirektor: „General, das ist ein göttlich-jämmerlicher Kitsch... Ich werde wieder Stoffagen... Adieu!“

Nach dem zweiten Akt stammelte Olf Bert: „Ver-ehrer General... Mir wird kotzig... Vor mir selbst wird mir kotzig... Dieses ewige Grinsen geht mir auf die Nerven... Ein Essig in meinem Alter hat ausgeirnt... Leben Sie wohl!“ Kaum lief der dritte Akt, stotterte der Dramaturg: „Schwepch! — schrecklich! — so ein Blödsinn!“ No — ich erlöse das Kinopublikum... Suchen Sie sich einen Menschen mit Ideen, Generaldirektor, ich mache nicht mehr mit!“

Nach dem vierten Akt dankte der Produktionsleiter ab, und nach dem fünften schluchzte Gräfin Lita: „Nein — nein — ich hab es nie glauben wollen, daß ein Filmstar alt werden kann, jetzt wird es... Bester Generaldirektor, lassen Sie in Hin-kunft die kleine Wagner meine Rollen spielen; das hübsche, begabte Müdel verkommt uns ja in der Komödie...“

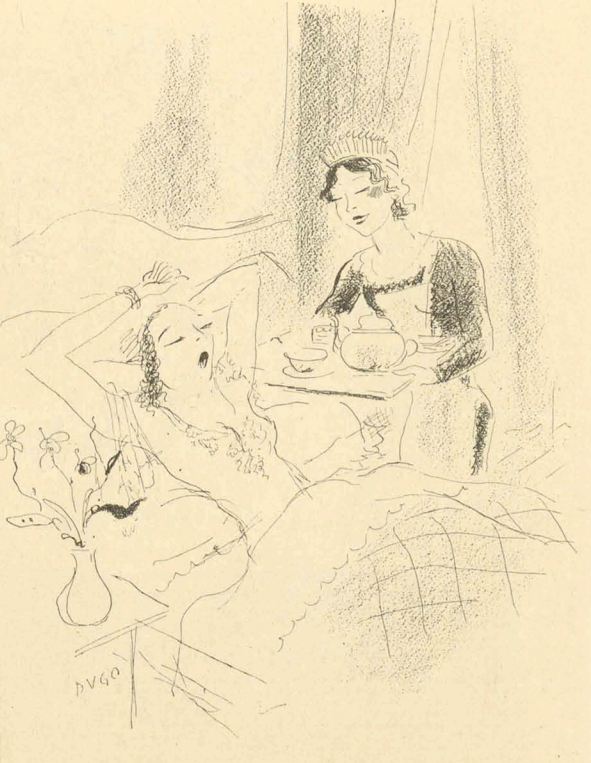
Nach dem sechsten Akt dachte der Generaldirektor an eine künstlerische Filmproduktion, und beinahe hätte er sich diesem überalterten Schrit-treiber lassen, wenn das Märchen nicht zu Ende gewesen wäre.

Denn „Das Garnisonsmüdel“ wurde von der Zensur als künstlerisch wertvoll und volksbildend er-kannt.

H. K. Breslauer

# Zeitloses Leben

(Lugo)



## Kleine Geschichten

### Der Rührer

Erregte Szene im Restaurant: Eine Frau hat ihren Lippenstift benutzt — darüber Gesprochen in der Ecke. Der Gatte aber nimmt seine Frau nicht in Schutz. Bis sich ein Fremder erhebt und dem Schimpfer eine Maulschelle langt. Der rituelle Fremde zum Gatten: „Und Sie konnten das Geschimpfe über Ihre Frau ruhig an-hören?“ Darauf der Gatte: „Wenn ich nicht so heiser wär — Sie, der hätte“ was von mir erlirbt!“

### Eine zerrissene Seele

Menschlichkeit ist uns aufgepöppelt und an-gezogen — immer wieder kommt sie in Konflikt mit unsern Instinkten. Gestern auf der Jagd hatte Gräfin Ilona, die Ungarin, einen Rehbock geschossen. Heute mittag aßen wir ihn mit Cumberlandsauce. Die Gräfin wünschte sich das Mündchen mit der Ser-viette und sagte tränenden Auges: „Ormer Rä warr gutt.“

„Wollen Gnädige nicht Frühstücken, es ist bereits zu zwölf Uhr!“ — „Erst morgen, oder schon abgemorgen?“

## Münchner Kunstausstellung 1931

IM DEUTSCHEN MUSEUM BIBLIOTHEKBAU

(An Stelle der Glaspalast-Ausstellung)

Veranstaltet von: Münchner Künstlergenossenschaft, Verein bildender Künstler Münchens, „Sezession“ und der Münchner Neuen Sezession. 15. JULI BIS 16. OKTOBER 1931. TÄGLICH VON 10 — 18 UHRENDÜRCHSCHNITT.

## NUR EINE NACHT

von Vivian Denon. Der erste deutsche Roman. Die neueste Deutsche Übersetzung von Hans W. Dörmann. Verlag, Berlin-Südende 5.

## PROTOLIEBHÄBER

(Pariser Art) vollständige Sammlung. Der neueste Deutsche Übersetzung von Hans W. Dörmann. Verlag, Wiesbaden (2).

## Briefwechsel

und Gedankenwortschatz durch den privaten Korrespondenz-Zeichner. 1. LIGAS-ENTWERFEN. Das ganz Europa verheißt. Verlangt Sie Prospekt 1. 36 Seiten und darüber. Preis: 1.25 RM. R. O. D. O. N. X. Darmstadt 21.

## Gummiwaren

aus dem Ausland. Preis: 1.25 RM. R. O. D. O. N. X. Darmstadt 21.

## Interess. Bücher

aus dem Ausland. Preis: 1.25 RM. R. O. D. O. N. X. Darmstadt 21.

Der **SIMPPLICIUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummern 1 RM.—; Abonnement im Vierteljahr RM. 7.—; in Österreich, die Nummer 5 1.—; das Vierteljahr 5 RM.—; in der Schweiz die Nummer Fr.—30. Übergangs Ausland einschließlich Porto 1.25 RM.—. • **Anzeigenpreis:** für 20 Zeilen in der Tageszeitung Nonpareille-Zeitung RM. 1.25 • **Anzeigenannahme** durch den Simplicianus-Verlag und sämtliche Anzeigen-Expeditionen. • **Für die Redaktion verantwortlich:** Franz Schoenberner, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Dr. Hans Jacobsen, München-Pasing • **Simplicianus-Verlag G. m. b. u. & Co. Co.** Goshalm, München • **Postfach München 5902** • **Redaktion u. Verlag:** München 19, Friedrichstr. 18 • in Österreich für Hertha und B. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, P. 14 Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien • **Verlag:** Wolke • **Copyright 1931** by Simplicianus Verlag G. m. b. u. & Co., München • **Erfüllungsort München** • **Druck von Brecker und Schröder, Stuttgart**

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

### Lektüre

bei Art bietet Ihnen die Magazins-Gemeinde, Berlin SW 48 (3), (RM. 0,30 Rückporto erwärts)

### PHOTOS

WISSENSCHAFTS-VERLAG MÜNCHEN 12

gegen Rückporto, Spezial-Serien zu RM. 10.—, Post-lagernd zweifach. GAZDA, WIEN 55, ZENTAG, 1. WISSENSVERWANDTE, von Menschen finden sich auch „Das Reichs-Echo“ Berlin-Charlottenburg 48, (buchhändl. Pöschner, Regt. 18, 1.—) Postfachstr. 17 1/2.

### Pariser Privatphotos

in ein privat-Art Privatdruck und Bücher für Sammler, auch teilweise. Man verlange Muster und Liste. „Sammlerführer“, MERKUR-BUCHVERLAG, BÖNN.

### Nichtraucher ANTI-FUMM

alle bedeutenden Werke, wie Fuchs, Altm. Weib, Das Jelle Weib usw.

### leihweise

Verl. mein. 30. reiblich. Inhalt, Katalog gegen Einsendung 40 Pf. 1. Marko.

### Moment-Fotos EROTIKA

für Sammler (Kamerat) Hahnemann-Hamburg 41

### Th. Th. Heine Kleine Bilder aus großer Zeit

über 100 Kartuschen Katalognr. RM. 2.—

### Gute Kräfte

Im Menschen weckt — die kleine Charakter-Bertaltung nach der Heftedroff durch den Psycho-Graphologen P. F. Liska, Wroclaw 21, Pater-9, Seit 25 Jahren! Prospekt frei

### Fromms Akt-Artikel

(9 Stück) erhaben Sie un-auffällig bei Einsend. von 1,75 M franko (buchhändl. 12 St. 5,50 M) franko. Nachdruck 20 Pf. extra. Gummi- & Leder, Berlin 65, 65, Schiedel 52 Postfach, Konto 15354

### SCHLAGER

der Erotik-Fotografie

erhalten Sie nach Spezial-Preise (Rückporto 70 Pf.) durch Orlend-Versand, Hamburg 1, Postfach 1018/9.

### Die „S.O.S.“-Korrespondenz

erleid den verarmten, gekennnten Menschen, Anstiften, Verbrechen, Begleitende Anzeigen. Auf. Auskunft kostenlos und direkt durch Prospekt. A. D. M., Regensburg 12, Postfach 46.

### Hilfe für Männer!

Sexualität D.H.P. Illuzin. Brochüre pp. 62 Pf. Vorkaufpreis sendet direkt. Schweitzer, Apoth., Berlin, Friedrichstr. 175, 8.

### Interessante!

Berliner Bilder für Sammler! Direktore Send. M.— an Ver-ehrer Genossenschaft. Berlin-Steigitz, Reichstr. 41.

### Die Prügelstrafe

von H. Brocken. 207 S. RM. 3.—

### Der Flanellarmut

von G. Fritze. 206 S. RM. 1.— (Buchhändl. Willy Schiedler, Berlin 20, Adalte-Haus (nur auf schriftl. Bestellung))

### Fromms Akt-Artikel

(6 St.) erhaben Sie postfrei 100 Mk., RM. 1,75 auf Post-fach 10172, Wilhelm-Friedrichstr. Berlin 50, Schandstraße 7.

### Seltene, interessante PHOTOS

Aus 181. Entnomm. 1.30 Pf. auf Ver-lauf. 127 ps. 21 Pf., Buchhändl. Düsseldorf, Schiedel 578C.

### Neuheit! Farb-plastische Aktkarten

nach Doppele mit Betr-berlin. Berlin-M. 2. Serree, 30 M. franko u. Verrechnung. P. Schiedler, 10. 67. Frankfurt-Main M. Partheier, 61. Sandgasse 4.



„- und dieses gewöhnlich leerstehende Gebäude, auch Wallot-Bau genannt, wird in besonders dringenden Fällen vom Deutschen Reichstag vorübergehend als Versammlungsraum benutzt.“

## Onkel Sam macht eine Statistik

Von Hans Gundlach

Mein Onkel aus Amerika (Onkel Sam nennen wir ihn gewöhnlich) besucht mich, ich selbst habe ja nun bloß eine ganz kleine Neubauwohnung und kann keine Gäste beherbergen. Also steigt mein Onkel Sam im Hotel zum großen Schornstein ab und nimmt sich das „Fürstenzimmer“. In dem hat schon seit Jahren kein Mensch gewohnt; am Boden liegt eine Schicht Staub und darunter eine Schicht Teppich; ein Klavier ist auch da, auf dem wachsen Chrysanthem; die Fenster gehen zu nächst nicht auf, aber Onkel Sam bohrt sich ein Loch in die Scheibe und sieht hindurch: die Aussicht ist ganz schön. Onkel Sam läßt sich den Wirt kommen. „Guten Tag, Schulz ist mein Name“, stellt sich der Wirt vor. Onkel Sam wünscht ein anderes Zimmer. Der Wirt geht ab, und fünf Minuten später hat Onkel Sam ein „bürgerliches Zimmer“, das ist blitzsauber. Onkel Sam freut sich und läßt noch einmal den Wirt rufen. Der Wirt kommt und stellt sich vor: „Guten Tag, mein Name ist Lehmann!“ — „Nanu“, sagt Onkel Sam, „wer sind Sie denn, ich denke, der Wirt ist Herr Schulz?“ — „Schulz war der vorige Besitzer, der ist soeben in Konkurs gegangen, das Hotel gehört jetzt mir.“ Onkel Sam fällt fassungslos in einen Sessel; der Wirt geht. Nach einem halben Stunde kommt Onkel Sam zu sich und ruft sofort nach dem Wirt. Der Wirt kommt und stellt sich vor: „Gestatten. . . Krause!“ — „Was denn“, stöhnt Onkel Sam, „wo ist Herr Lehmann?“ — „Lehmann?“ erwidert der Besitzer, „der ist doch lange in Konkurs, ich bin doch bereits seit zwanzig Minuten Besitzer!“ Onkel Sam wird ohnmächtig. Der Wirt rennt hinaus und holt Personal; man begleitet Onkel Sam mit H<sub>2</sub>O de Cologne, bis er zu sich kommt. Herr Krause steht neben ihm und föhlt den Puls. „Was

wollen Sie denn noch hier?“ schreit Onkel Sam. „wo ist der neue Besitzer?“ — „Ich bin noch Besitzer“, sagt Herr Krause lächelnd, und Onkel Sam atmet auf. „Aber ich stehe vor dem Konkurs“, sagt Herr Krause. Onkel Sam wankt wieder recht beträchtlich. „Dieses Tempo kann kein Amerikaner vertragen!“ klagt er, „sind das die normalen deutschen Verhältnisse?“ — „Bei uns gib'ts keine normalen Verhält-

nisse“, sagt der Wirt, „und also, ehe ich pleite gehe, lieber mache ich doch Konkurs!“ — „Ja, ja“, sagt Onkel Sam und stiert verständnislos vor sich hin. Als er aufsteht, steht Herr Müller vor ihm, der neue Besitzer. Aber der Mensch gewöhnt sich an alles. Onkel Sam wohnt sogar nun schon ein halbes Jahr in unserer Stadt, denn er ist Rentier und hat Zeit; er sitzt den ganzen Tag am Fenster und sieht hinaus. Gegenüber ist ein Papiergeschäft, das Onkel Sam besonderes Interesse erregt; Onkel Sam paßt nämlich auf, ob nicht doch einmal jemand in den Laden geht und etwas kauft. Bisher hat Onkel Sam noch nicht einen einzigen Kunden hingehen sehen, und er will nicht eher abreisen, als bis drüben der erste Kunde kommt. Aber darüber verstreicht die Zeit, und Onkel Sam macht die Beobachtung, daß auch die anderen Geschäfte in der Stadt entweder leer stehen oder noch weniger verkaufen. Und eines Tages kommt Onkel Sam auf die Idee, eine Enquete zu veranstalten, wovon die Leute hier eigentlich leben. Stracks begibt er sich zu dem Eigentümer des Papiergeschäfts und befragt ihn: „Der klärt ihn auf, ich lebe eben nur noch von Schulden!“ — „Ja, aber wer kann Ihnen denn hier noch was pumpen? Wer ist denn hier noch so vermögend?“ fragt Onkel Sam. „Nun“, sagt der Papierhändler, „ich habe Schulden bei einem Herrn Pusedow.“ Onkel Sam rennt zu Herrn Pusedow: „Also Sie sind der reichste Mann in dieser Stadt?“ — „Gott bewahre!“ schreit Herr Pusedow. „Der Papierhändler ist mein Freund, soll ich ihn verhungern lassen? Aber mein Geschäft geht selber nicht; Kunden kommen nur, wenn gerade mal der Steuerbeamte da ist. Ich lebe selbst nur von Schulden!“ Fragen Sie meinen Gläubiger

## Zu Wilhelm Raabes 100. Geburtstag

„Ich verstehe die Welt wohl noch,  
aber sie versteht mich nicht mehr.“  
Meister Autor

*Die Stunde sonst um Stunde schlug,  
die Uhr ist aus dem Gleichgewicht.  
Zwar — „Unruh“ rührt sich grad genug,  
jedoch es scheint die rechte nicht.*

*Was hilft's, wenn man die Räder schmiert  
mit jenem Tropfen Öls, ihr Herrn?  
Die Unruh, welche reguliert,  
muß wieder neu verfertigt wern.*

*Geht zu dem alten Meister nur  
(er haust nicht in der Stadt Berlin),  
der nähm' sie richtig in die Kur . . .  
Wer aber findet noch dahin?*

Dr. Oetiglob





*„ – und nu sich bloß nich schenieren, Meechens! Wenn eener überhaupt bemerkt, daß wa Weiber sind, is er eben 'n Schwein!“*

Klopitz!“ Onkel Sam rennt zu Klopitz, aber der hat auch nur dem Pusedow geliehen, weil er sein Freund ist, und lobt selbst nur von Schulden. Onkel Sam rennt zu dessen Gläubiger und hört wieder dasselbe; er forscht unermüdlich weiter und weiter, aber jeder Gläubiger ist selbst wieder Schuldner, alle leben nur von Schulden, und schließlich hat Onkel Sam fast alle Einwohner der Stadt befragt, ohne auf den Endgläubiger gestoßen zu sein,

von dessen Geld sie alle leben. „Oder“, fragt sich Onkel Sam, „leihen sie sich hier etwa alle im Kreise, der letzte wieder vom ersten, und praktisch hat keiner was? Aber das ist doch einfach unmöglich!“ Und Onkel Sam tut den letzten Schritt. Noch bleiben zwei Einwohner der Stadt, die er nicht befragt hat. Er eilt zu dem vorletzten: „Sie sind der Gläubiger von Herrn Trottelkeit?“ – „Gewiß!“ sagt der, „leider Gottes, meine dämliche Gutmütigkeit

Dabei lebe ich selbst nur von Schulden!“ Onkel Sam bleibt die Spucke weg. „Ja“, sagt der Mann, „wenn mir nicht mein Freund Hans Geld geliehen hätte . . .“ „Was?“ brüllt Onkel Sam auf, „mein Neffe Hans?“ Der elende Schriftsteller, der selbst nur auf meine Kosten lebt –?“ Und da prallt er erkenntnissschwer zurück: „Also bin ich es, der hier die ganze Stadt finanziert . . .“ Natürlich wurde Onkel Sam im Städtischen Krankenhaus unentgeltlich behandelt!

## Klawuttke meckert sich eins:

Nu ham wa also det „Stillhalte-Konsortium“! Scheen und jut. Friha hieb et imma „durchhalten“ — erinnsen sich noch? — und nu heeßt det „stillhalten“. Fraacht sich imma nur, wer denn im Jrunde muß stillhalten! Ick jloobe, wa ham schon lange een jehelmet Stillhalte-Konsortium, wo die Miljlieda in de Milljonen jehn —: jloomsie nich ooch? Aba nu ham wa ooch een Nich-stillhalte-Konsortium — und da jehn de Miljlieda ooch in de Milljonen! Und da frichte

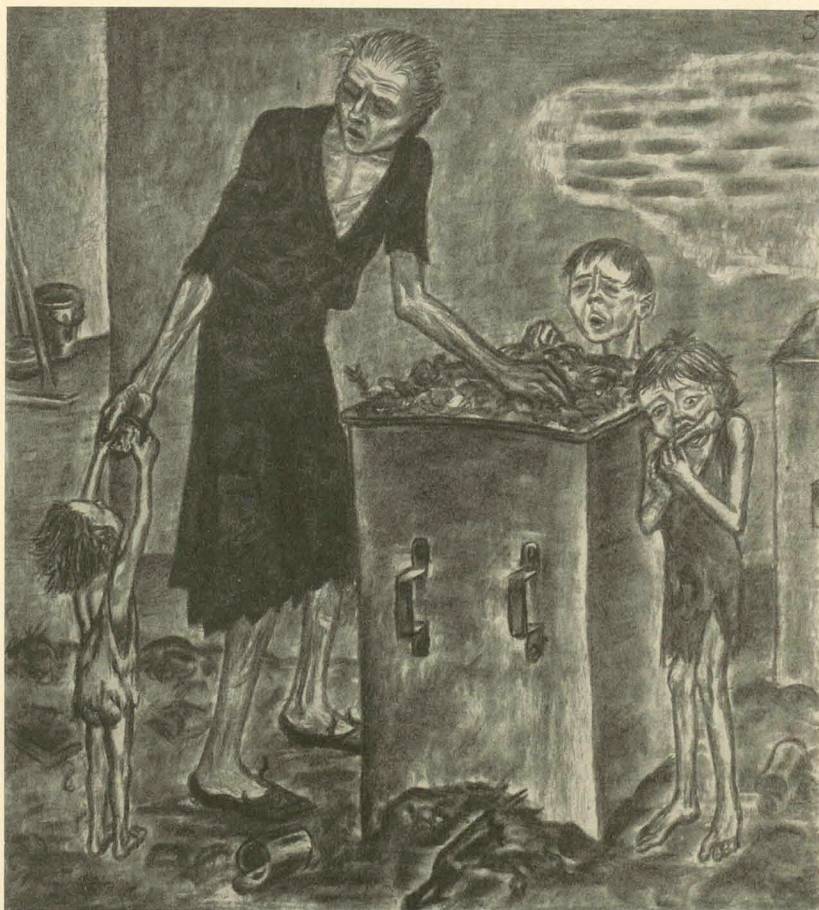
ick, dat det zwote Konsortium allmählich de lsbahnd jewinnt — vastehns? Und wat sarensie nun zu von Recken, wo sojar een Freiherr is? Der jibt's aba die Nazis beese! „Wildjewachsene Führerhaufen“ is jut! Recken mechtense sein und mit die Römer paktiean, aba der Reck jehet von se, und der Roehm bleibt bei se. Jotte nee, wird det 'n miesa Theatawinta wern! Wo se doch de Starjaaschen ham abjebaut! For lausije hundat Eia pro Ahnd

wird sich keena von die Prominenten 'n Been ausreißen! Und denn bajreife ick jar nich, warum die Binnenleita imma jamnat, det se durch die Starjaaschen zufunde jerichtet wern —: die sind se doch imma schuldich jebliem und hamse nie jezahlt! Is doch noch imma lukrativ, fuffzehndausend nich zahln als dreidtausend zahln — is nich so? Davor kriegen de Prominenten nu Jewinnbeteiligung. Wenn ick heere „Jewinnbeteiligung“, muß ick lachen. In die

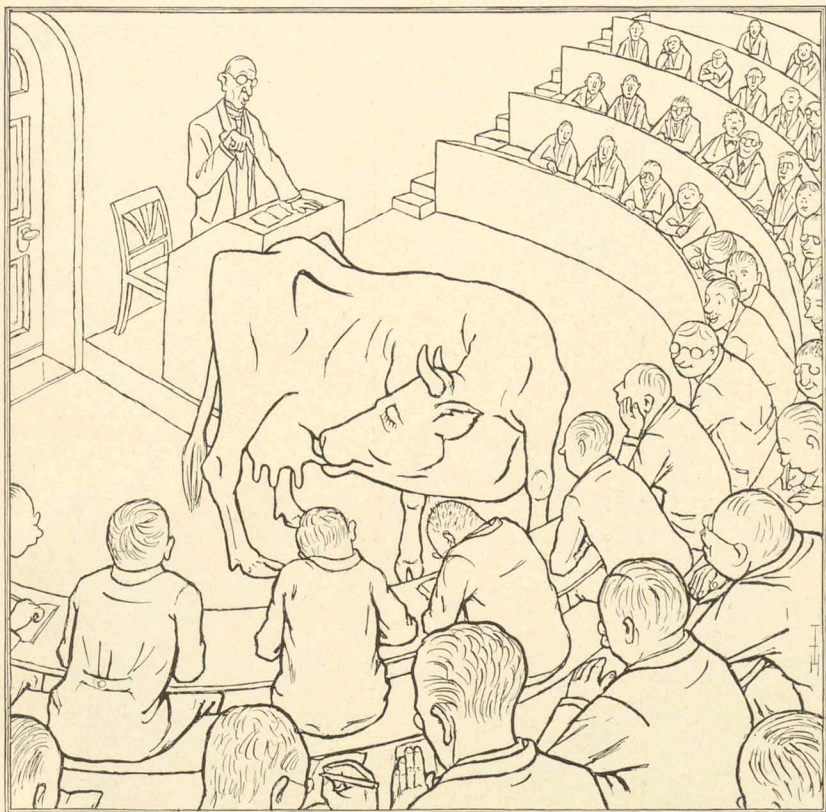
## Das Wirtschaftswunder

(Amerika vernichtet ein Drittel seiner Ernte)

(E. Schilling)



„Seht ihr, Kinder, daß wir nichts zum Essen und Anziehen haben, kommt bloß daher, weil es viel zu viel Weizen und Baumwolle gibt!“



„Hier sehen Sie endlich ein lebendiges Beispiel jener wirtschaftlichen Selbsterhaltung, die wir für Deutschland anstreben.“

Zeiten heert man so selten mal 'n juten Witz — aba „Jewinnbetätigung“ is eena! Ick seh Taubern schon in 'n alten Hanomag. Die Lokale, wo Kommunisten vakchern, soll'n nu um s'iem Uhr Pollezeistunde ham. Ick weel nich, woso man die Leite nu absolut uff de Straßo will treim? Na, die wern voll ihre Jrinde ham. Jrinde hamse imma. Tja, nu hamse Diestrichen doch noch kleen jekriecht, det a die Hundat-Emm-Vaordning uffjehoom hat! Da wern sich die „Naturfreunde“ und der „Alpenverein“ irjan, det se nu die Jahresbeiträge nich mehr so prompt rinbekomm'n! Und det all die neien Mitgl'eda nu wieda kündigen! Und wat sarense zu unsre Kriminalpolizei von wejen Jüterbog? Tichtich! Jeden Taach hamse eene neie Spur! Aliens wissense haarjenu — nur nich, wer 'n u jewesen is. Ne neie Notvaordnung hamse ja och in de Mache; et soll bei Zuchthausstrafe vaboten wern, det ma een'n Bekannten mit die Frase „Wie jeh't's?“, bejrißt. Und wenn eena sich jenen det Jesetzt vajeht und fraacht doch, denn mußte iba 'n janze Jesicht frieren und saren: „Danke, vorziechlich!“ oda: „So juit wie noch nie!“ oda:

„Ja, nu jehn wa horrichen Zeiten entjejen!“ Det wär det richtige — joomse det? Det wär die erste Notvaordnung mit een' praktischen Afocht! Optimismus is de Hauptsache! Und 'n paar Dumme, die det jloom täten, jibt et imma noch!

kaki

## Stammtische

*Der eine zweifelt und ist grantig und sieht nach allen Seiten schwarz.  
Der andre lacht des Widerparts und schwingt das Banner der Romantik.  
Hier hofft man Gutes sich von Basel, von Genf und von Amerika und glaubt nun doch die „Lösung“ nah.  
Dort hält man alles für Gefasel.*

*Wie? Wird das Wunder niemals glücken, daß uns der rechte Geist erscheint, der alle Gegensätze eint, bei unsrem deutschen Stammtischchen?*

Rufatskri

## Vom Tage

Shaw und Shaw

Als Thomas Shaw, der englische Kriegsminister, in Berlin war, gab sein Name bei vielen, die sich wohlunterrichtet zeigen wollten, Anlaß zu Verwechslungen.

„Sie haben sich kürzlich in Moskau auf einer Kanone sitzend fotografieren lassen?“ fragte ihn eine Dame der Gesellschaft.

„Und wenn Sie nächstens hören, ich hätte mich in London auf Trafalgar Square oben auf der Nelsonsäule fotografieren lassen, gnädige Frau“, antwortete der Minister, „so können Sie immer noch sicher sein, daß es mein berühmter Kollege, der Dichter, war.“

Taha

Einfluß der Justiz

Ein Ausländer sagte mir, es fielen ihm auf, wie häufig man jetzt in Deutschland den Faschistengruß sähe. Ich konnte ihn beruhigen. Es handelt sich hier ganz einfach um eine gewohnheitsmäßige Reflexbewegung — hervorgerufen durch die Häufigkeit der Offenbarungseids-Leistungen.

Pesch

## Sieg der Technik

(E. Thöny)



Beschämt durch die neuesten Flugrekorde, haben sich die Zugvögel endlich entschlossen, zu ihrer diesjährigen Herbstreise die Verkehrsflugzeuge des internationalen Flugdienstes zu benutzen.